

Beste Aussichten

Bei diesen Aussichten sind ja Hopfen und Malz verloren, sagte ausgerechnet mein Barkeeper und zapfte mir ein frisches Guinness, mittlerweile fragt er schon gar nicht mehr, ob ich überhaupt noch eines will, aber Männer sind da ja sehr einfach gestrickt und schnell zu überzeugen. Warum sollte grade ich eine Ausnahme sein und den uralten Zyklus der immerwährenden Rituale unterbrechen, was wieder dazu führt, dass die Möglichkeit des Erbrechens durchaus gegeben ist.

Die Kneippe ist eigentlich leer, neben ein paar Rauchschwaden hängen nur der Chef des Hauses und ich herum. Eigenartig, denke ich mir und das denke ich sehr oft, in dieser Stadt leben über 15000 Menschen, aber die Straßen und die Bars sind leer. Maximal das neue Bordell in der romantischen Industriezone dürfte regen Besuch haben, immerhin ist diese Branche nicht rezessionsgefährdet, ganz im Gegenteil, dieser Wirtschaftszweig ist wie die Kirche organisiert, je schlechter die Zeiten, desto mehr Zulauf. Das Gute daran ist ja, das wir Männer dran schuld sind. Man muss der Frauenwelt eigentlich gratulieren, sie es immerhin geschafft innerhalb von wenigen 1000 Jahren das Image der paradiesischen Schlampe den Männern in die Hand zu drücken und Tschüss zu sagen.

Nachdem wir Männer von Natur aus blöd sind, freuen wir uns auch noch endlich eine sinnvolle Aufgabe zu haben, weil in Zeiten der künstlichen Befruchtung getraut man sich als Mann ja nicht einmal ansatzweise nach Sinn des Lebens zu fragen. Diese Portion Überflüssigkeit, im wahrsten Sinn des Wortes, gibt es jetzt auf Krankenschein, unsere ureigene Antriebskraft wird vor unseren Augen zum Supermarkt-Bestpreis-Dauerangebot. Und die Frauen fliegen drauf, tauschen uns ein gegen den unerbittlichen, unaufhaltsamen, archaischen Traum zu gebären und das am liebsten jeden Tag und jede Stunde.

Also an eine derartige Produktivitätsrate hätte sich wohl nicht mal Moses mit seinen stumpfsinnigen 10 Geboten erwartet. Der alte Weiberheld hat es sich ja da sehr einfach gemacht und nach getaner Weiberei, wüstenhaftem Durst und einen mords Kater im Gebälk die Flucht in die Berge angetreten, schnell mal durchgerechnet was die Unterhaltszahlungen ausmachen werden – und die wahren wahrscheinlich biblischen Ausmaßes – kratzelte Meister M was er halt so grad im Hirn hatte auf eine zufällig daliegende Steinplatte mit der kleinen Zehe ein und schwupps da haben wir alles auf einer Seite: Liebe Leute so einfach ist da Leben und sonst egal, liegen wir halt daneben. Immerhin können wir heute noch seine Eskapaden ausbaden. Dankschön.

Das sieht Gerry der Barkeeper nicht so streng, war ja auch nur ein Mann, der nicht anders hat leben können. Was ich mir da den Kopf zerbreche, trink noch was, ist schon Montag. Ach ja, dieser komische Montag, diese lähmende Depression schleicht sich durch jede Gasse, lässt nicht einmal dem Wind platz, sogar der meidet um diese Zeit diese Gegend, nicht das noch Bewegung in die Nacht kommt. Die Tür geht auf, ein großgewachsener Mann, mindestens 2 Meter in Baumontur kommt rein, seine Stimme ist kräftig und laut, aber zu sagen hat er nichts.

Er war grad in der Shell, die berühmte Tankstelle, in der mehr Umsatz an der Bar als an den Zapfsäulen gemacht wird. Patrick ist unser Mann für den Schisport im Winter und für Autorennen im Sommer, alles reduziert sich bei ihm auf Sport, jede ach noch so auswegslose Situation ist ein Riesentorlauf bzw. eine Poleposition. Auf Dauer auch recht anstrengend, wie ich aus eigener Erfahrung weiß.

Irgendwie mag ich diese Kneippe, das Interieur hat durchaus Charakter im Vergleich zu den zahlreichen, geschmacklosen Kebab-Buden, die die Hauptstraße verzieren wie zu Weihnacht die süßen Beleuchtungssterne an jeder Laterne. In dieser Kneippe kann ich mir einbilden, ich sei in Irland, Schottland, zumindest nicht mitten in den trostlosen Bergen, the Heart of the Alps, huuu ich fürcht mich schon.

Von Heart kann hier nicht die Rede sein, es scheint sich um einen Tippfehler zu handeln, es müsst Hart of the Alps heißen. Aber wen stört es tatsächlich. Seit Patrick in der Bude ist, habe ich nichts mehr zu sagen, er schreit und tobt, wobei man bemerken muss, dass dies der Normalzustand ist. Also nehme ich die Zeitung in die Hand, blättere im Stellenmarkt und denke mir: Nichts ist älter als die heutige Zeitung, dass es 23:33 ist kommt noch erschwerend dazu und macht meine Kompensationshandlung noch lächerlicher. Na gut, ich hätte noch gerne einen Jägermeister und wenn's geht Marlboro Light, die roten vertrag ich nicht mehr. Ich werde alt, aber den Satz schenke ich mir.

Die Roten habe ich nur einmal in meinem Leben vertragen und plötzlich spüre ich die Erinnerung, es war dieser Sommer, dieser verdammt heiße Sommer, ich musst dauernd bei meinen Großeltern auf dem Feld helfen, was dazu führte, dass mein spendabler Großvater durchaus für meinen jugendlichen Leichtsinn Verständnis hatte und vorausblickend investierte, nicht dass der Junge die Jugend ohne zumindest ein paar kleine Sauerein erlebt.

Was soll die Welt mit einem braven Stümper anfangen, das kann man immer noch werden, aber doch nicht vor der Hochzeit, meine Damen und Herren. So kam es, dass ich durchaus gut bewaffnete mit dem nötigen Kleingeld meine Sinne verwöhnte und alle Hände voll zu tun hatte, auch alle dementsprechend zu befriedigen. Ein langer Weg nach oben, denn die Zufriedenheit war ein Luder und mit ihr kenne ich mich bis heute noch nicht aus. Verdammt, Gerry reißt mich mit seiner Poesie aus meiner Traumwelt, sein Handy ist im runtergefallen, weil er beim Versuch den CD-Stapel zu ordnen, schlichtweg das 2-Hand-System von uns Menschen übersehen hatte, den für 3 Dinge gleichzeitig reicht die Menschlichkeit eben nicht, zumindest was die Hände angeht.

Die Zeit verrinnt ohne dass ich sie gespürt hätte, es ist ein Ende des Tages abzusehen, ob es mir passt oder nicht. Das Warten hat ein Ende, der gewünschte Effekt ist leider nicht eingetreten. Jeder Abend birgt die Chance des Außergewöhnlichen in sich, ganz tief drinnen glimmt die Hoffnung auf die Veränderung, die Wendung zu irgendetwas Besonderem. Der Regen hat aufgehört, die Straßen zu spülen, ein gutes Zeichen für den Heimweg. Wir sehr hätte ich mir gewünscht, dass die Tür aufgeht und du in der

Tür stehst, mir dein berühmtes Lächeln schenkst, mich erlöst von diesem nebulösen Dasein. Aber es ist nicht der Fall, es ist wie einzementiert, wie eine einzige Filmszene, die nicht gelingen will und dauernd geprobt für den Ernstfall. Ich steige ins Auto, der Alkoholspiegel eher bedenklich, aber das macht den Reiz aus, die letzte Bastion für Helden, die Herausforderungen lieben. Alles zu riskieren, weil ohne Reiz kein Auskommen zu verspüren ist. Gerry hat mir noch einen aberlustigen Witz mit auf den Weg gegeben, wie jedes Mal. Er gibt nicht auf, dem alltäglichen Treiben eine besondere Note zu verpassen, auch wenn sie mehr geschmacklos als erlösend wirkt.

Es ist dieses eigenartige Gefühl der Einsamkeit in elendiger Fülle, alle Möglichkeiten zu spüren, die Fühler auszufahren und gleichzeitig nichts zu spüren. Diese leeren Straßen überlassen nichts dem Zufall, erinnern schlagartig, dass das Leben selbst nichts zu bieten hat.

Es ist nur der Mensch selbst, der graue Mauern baut, um sie dann mühsam in Farbe zu streichen und zuzusehen, wie das raue Klima in die Schlacht zieht und jedem Hoffnungsschimmer auf Ewigkeit mit dem kleinen Finger zermalmt. Diese ewige Vergänglichkeit, kaum zum Aushalten, nicht zu verkraften, nur zu erdulden. Noch einer von diesen EU-geförderten Kreisverkehrkurven, die uns einen intakten Verkehrsfluss vermitteln sollten, und doch nur das symbolisieren was wir das ganze Leben tun, im Kreis fahren, gehen, weinen, lachen, humpeln, rennen, verzweifeln, lieben und hassen.

Der Hügel ist heute besonders in sich gekehrt, in dieser Gegend leben die Menschen sehr beruhigt, nutzen den Tag, übertauchen die Nacht mit einer Verweigerung an das himmlische Zelt und die wollüstigen Tätigkeiten, denen das Dunkel platz macht. Im Schatten der Laternen werfen die Wohnblöcke ihre eigenen Konturen, zeigen was sie noch zu bieten haben, als ihre stupiden vom studierten Architekten entworfenen Linien. Als wollten sie beweisen, dass man Grenzen sprengen kann, dass die Freiheit des Ausdrucks für jedes Element in dieser Welt möglich ist.

Der Wind pfeift durch die Häuser, einzig die Frage nach dem Schlaf stellt sich. Wozu in diesen Dämmerzustand verschwinden, wenn der Tag doch schon spurlos vorüber gegangen ist, so soll eine durchwachte Nacht zumindest ein Spur hinterlassen, diese unschönen Furchen in der Augengegend, manche Menschen behaupten, sie erzählen Geschichten über den heldenhaften Besitzer. Nachdem dieser Zustand allerdings als unschön gilt, geraten auch die damit verbundenen Geschichten zunehmend ins Hintertreffen der eigenen Besenkammer, schade, denn gerade im ärgsten Gerümpel lässt sich doch eher die Wahrheit, die Detailromantik finden.

Wenn ich auf hohen Bergen stehe, ist mir im Herzen wohl, da speib' ich in das tiefe Tal... Oh Mann! Es reißt mich aus meinem Tiefschlaf, schweißgebadet. Wo kommen denn diese komischen Verse aus der Tiefe, o Gott, mir ist nicht gut. Ich rauche zuviel, meine Lunge kämpft die ganze Nacht mit der Entgiftung, treibt mir das Wasser aus allen Bohren. Gott, diese Auswüchse der alpinen Kleinkarhiertheitsweisen, die über die scheinbare Freiheit in den Bergen singen, als ob es ab 1600 Meter besser wäre.

Allein schon der Ehrgeiz des ewigen es-geht-nur-bergauf, es-geht-nur-bergab. Als ob es keine Mitte geben würde, keinen Strandweg entlang von Palmen, Sandstränden, gleichmäßigem Sonnenschein, sorgenlosem Rückenwind. Ja, davon träumt ein Bauernbub aus den engen Tälern, oder nicht. Oh, entschuldigen Sie Herr Ober, ich bestelle ja immer das, was es auf der Speisekarte nur in der Hochsaison kredenzt wird. Schade nur, dass das ganze nur für die Nebensaison des Lebens angesagt ist.

Es schaudert mich. Mir stecken noch die Strapazen alpiner Ausflüge meiner Kindheit in den Knochen. Pech gehabt, nichts mit unendlicher Freiheit, wunderschönen Gipfelsiegen, waaghalsigen und überlebten Gradwanderungen, blendend hellen Firnschneefahrten.

Sinnlose Hatscherei als Familientherapie, als die noch gar nicht erfunden war. Allerdings handelte es sich mehr um eine Paartherapie, die Gott sei Dank zu Lasten eines kleinen mutig-frechen Bürschleins ging, in unerwarteter Rolle als Therapeut, das logischer Weise nicht funktionieren kann und somit zum Abfalleimer verkommt, wozu hat man schon Kinder. Was für eine Idylle, ein Traum einer Reise...

Verdammt, vier Uhr früh, zu früh, um aufzustehen, zu spät, um schlafen zu gehen. Ich gehe ins Freie, mir ist bitterkalt, das T-Shirt platschnass landet im Wäschekorb. Es erscheint nicht besonders clever, halbnackt unter Gottes Himmel zu rauchen, aber eine kleine Oase für große Träume. Die Frage des Tuns an dieser Stelle eignet sich nicht besonders, doch sie sitzt mir im Nacken, die Verspannung sagt Grüß Gott, nicht weil ich zuwenig Magnesium im Blut habe, es ist dieses verfluchte sensible Seele, die mich auf Trapp hält, mich an meine Talente erinnert. Heiß geliebt, oft verdammt, selten geschätzt.

Das „neue“ Baby im Obergeschoß krawallt nach Essen oder es ist glitschig am Hinterteil der kleinen Lisa. Da sind mir meine Ausflüge bei Weitem lieber, als diese nächte- und jahrelange Fürsorge für den Nachwuchs. Da fällt mir ein, was macht eigentlich meine Tochter. Ich rufe sie an, es läutet. „Hallo Papa, ist was passiert...“

Was soll passiert sein, es wird wieder mal Zeit, chinesisches Essen zu gehen. Stimmt es ist 4 Uhr früh, nicht gerade der beste Zeitpunkt, um Dates auszumachen, zumindest nicht mit der eigenen Tochter.

Aber so sind sie, die modernen rausgeschmissenen Väter, eine eigenartige Spezies. Casanovas, Junggesellen, verlorenen Söhne mit Kindern, die sie nie sehen. Einmal zuviel gebumst und schon rennt das Leben in eine andere Richtung, ja und so gut war der Sex jetzt auch wieder nicht, dass man dafür die Bereitschaft einer lebenslangen Hingabe aufbringen könnten. Gott sei Dank, dann kann man zumindest mit den Freundinnen in den Urlaub fahren, ohne dass man den tragischen Lebenswandel stundenlang erklären muss. Na gut, stimmt schon, der Lebenswandel ist ja nur ein Ergebnis des schlechten Gewissens, Sie haben ja recht Hr. Rechtsanwalt oder was sind Sie, sorry, Frau Psychologin, hab's grad mal verwechselt. Born to run hat Bruce Springsteen gesungen, und dieser Mann muss es wohl wissen und den Nerv der Zeit auf den Zahn gefühlt haben, immerhin verkauft sich die Scheibe heute noch wie ein

warmes Semmel. Aber wer mag schon Semmeln, wenn doch Knäckebrot um so vieles gesünder ist. Ich friere mir den Arsch ab, schmeiße die Zigarette in den Garten des nichtrauchenden Nachbarn, ein netter Mensch, nebenbei mein Vermieter, schläft seit sieben am Abend.

Der PC fährt schnaubend hoch, Windows, was für ein Ausblick. Wie die Welt mit so einem verreckten Betriebssystem leben und überleben kann bleibt ein Rätsel, das muss höhere Führung sein. Die Mailbox ist voll, voll von Viagrawerbung, wer braucht denn schon das Zeuge, abgesehen von der ganzen Männerwelt. Wobei, wenn ich so überlege, in letzter Zeit hat sich ein eigenartiges Verhalten des Stehvermögens eingestellt. Die Fortpflanzung scheint zu hinken, die Menschenseele ist ausgedünnt, hat keine Kraft mehr fürs natürliche Weitergehen, zumindest nicht mehr ab 30. Nachdem man ab 40 schon schwer vermittelbar am Arbeitsmarkt scheint, bahnt sich diese anstehende Krise wohl schon eine Dekade früher in der Leibesmitte an. Dazu der unendliche Drang der männlichen Intuition. Tore schießen, Böcke, Hirschen, Golfbälle, Sperma. Die Gegend mit Abschüssen verschönern, bekleckern, zuschmieren, einlochen. Das tut gut, solange es geht.

Was aber tun, wenn Ladehemmung, Geschützstabilitätsschwierigkeiten, Zielungenauigkeit an die Türe klopfen. Einfach nicht aufmachen, niemand da. Und schon gar nicht, wenn die Hl. Dreikönige daherkommen, das verheißt nichts Gutes. Soviel Weihrauch tut nicht gut, aber ohne Gift dreht sich Welt aber auch nicht. Das Gift der Zwänge umgarnt uns, jeden Tag, formt uns zu einem Töpferkurs von komischen Teelichteransätzen. Ein schwer ertragbares Ergebnis unausgegorener Träume, deren einzige Realität bescheidene Anfängerei darstellt. Ja so beschaulich kann das Leben sein. Geboren in der Unendlichkeit der Möglichkeiten, vorbereitet für die Weite des Seins und keine 30 Jahre später eingesperrt in der Kleinode der zielgenauen Punktladung als einzige Hoffnung und Perspektive. Schönheit, Reichtum, Karriere, Erfolg, Familie, Gesundheit.

Verdammt, was wollte ich heute nochmals erledigen, etwas Wichtiges. Achja, das Finanzamt wartet auf Geld, dass ich gar nicht mehr habe. Wenn es solche Rituale nicht geben würde, hätte ich vergessen, dass es außer meinem Traumleben noch was anderes gibt. Die scheinbare Leichtigkeit schwindet auf den gleichen Umfang wie der Schuldenberg, zwar in die falsche Richtung, aber immerhin Bewegung bringt Leben in die Bude, auch wenn man daraus gleich mal wieder ausziehen muss, schade, weil das Ausziehen hat Spaß gemacht, zumindest auf diesen paar Quadratmetern.

Es ist Tag geworden, obgleich man in dieser Gegend dazuschreiben muss, dass der Tag schon angefangen, ansonsten würde man es kaum bemerken, denn die Grautöne lassen sich bitten, beharren stur auf ihrer Eintönigkeit. Meine Güte, was du immer zusammen redest, beschwerte sich Laura, leicht angestochen vom billigen Roten aus Südtirol. Du machst es mir nicht leicht, dass muss ich schon sagen. Aha, sage ich nur und bin mir nicht ganz sicher, was sie damit meint.

Meine kühnsten Vorstellungen reichten nicht, um mir die besagte Leichtigkeit vorzustellen. Das Feuer ist einfach aus, ich spüre nicht. Einfach nichts. Nichts mehr.

Fühle mich unwohl, wie immer wenn ich mir auf den seelischen Schlips getreten fühle, mein äußeres Ego hat wohl an Kraft verloren, die Frauen in meinem Alter durchschauen alles viel schneller. Glauben nicht mehr an offenkundigen Helden, der seine Strumpfhosen versteckt. Egal, ich mag auch nicht mehr an diese verlorene Leidenschaft denken, es ist anstrengend, die Magie ist schlichtweg nicht mehr nachzuvollziehen. Woran das liegen mag, an mir wohl. Das geht am einfachsten.

Aber was ist mit den Frauen passiert. Irgendetwas muss sich verändert haben. Wohin ist die verspielt verführerische Symphonie der Schönheit verschwunden, wo ist der Zauber, der selbstverliebt den Tag zu etwas Besonderem gemacht hat. Der leuchtende Lebensblick ist der Unsicherheit, der Vorurteile, der Angst gewichen. Die Gesichter werden älter, aber das macht ja nichts meine Damen. Es ist nicht die unrunde Figur oder die Zellulitis, die Schwangerschaftsstreifen oder der Hängebusen, an dem man die Kinderzahl ablesen kann.

Das macht uns keine Angst, das vergrämt unser Jägerherz nicht, aber das Zerbrechen an diesen Scheinbildern, an denen ihr euch zu Tode martert, das macht uns traurig. Die Reue, nicht gelebt zu haben, die große Liebe verdrängt und der Tradition geopfert, alles gegeben für Lebensthemen, die nicht eure sind. Das macht uns Angst. Am Ende ist diese Trauer, dass nichts geblieben ist, nicht mal ein Funken von Staunen, Neugierde und Abenteuer.

Du hast ja keine Kinder, keine Familie, du weißt ja nicht was das heißt, mein Lieber. Ja, tut mir leid, es hat sich nie ergeben, aber das ist gelogen, ich wollte das nie, bin mir selbst schon Gefangener genug, die Ketten schmerzen auch ohne Folterkammeraussichten. Die Lebenssicht verengt sich auf ein Minimum an Weite, das Angebot wird dünner bis unsere geliebten Rituale zum Aufschlag ansetzen. Krankheit, Siechtum, Schmerz und Tod.

Mein Gott, wie vermisse ich dich. Manchmal wünschte ich mir, es hätte uns nicht gegeben. Warum erlebt man die Schönheit dieser Welt, wenn mich sie doch nur für kurze Zeit haben kann. Dieser Treibstoff fährt das Vehikel eine Zeit lang, aber irgendwann ist auch der zu Ende und dann steht man vor der endgültigen Wand des Alltags. Schluss. Ruhe. Ende. War's das. Ja sieht so aus. Und warum lebe ich dann noch? Man hat mich vergessen. Das ist die einzige Antwort. Da muss es sein.

Aber irgendetwas muss im System nicht ganz korrekt funktionieren. Also muss ich weiter nach einem Ausweg suchen. Wenn nur dieser elendige Bodennebel nicht wäre. Wahrscheinlich scheint es gleichzeitig um das einzige Glück zu handeln, wenn man die eigene Hand vor dem Gesicht nicht sieht. Blindlings durch den Sumpf, blind durch die Nacht des Lebens. Habe ich das Leben versäumt, habe ich irgendwas versäumt, hat man mich 20 Jahre lang eingefroren und jetzt habe ich Aufholbedarf. Diese Endzeitstimmung scheint den Planeten ernsthaft im Griff zu haben, die Welt scheint immer am Scheideweg zu stehen. Diese skurrile Spiel des Todeskampfes, Tag für Tag. Dieser heiß geliebte Tanz der Angst, die sich zum Wahnsinn fortpflanzt, um schließlich im finalen Nichts aufzugehen.